



An Bord des Missouri-Dampfers.

Einleitung.

Wenn wir die Karte von Amerika zur Hand nehmen und auf das nördliche Festland desselben blicken, so wird uns im großen und weiten Meerbusen von Mexiko leicht die Mündung des Mississippi auffallen. Gehen wir an diesem Riesenstrom aufwärts bis dahin, wo der Missouri sich mit ihm vereint, so finden wir dort die rasch aufblühende, mächtige Handelsstadt St. Louis. Ziehen wir von hier aus eine gerade Linie nach Westen hinüber, so treffen wir endlich auf den mächtigen Gebirgsrücken, welcher ganz Nordamerika durchzieht, auf das Felsengebirge, dessen höchste Gipfel mit Schnee bedeckt uns entgegenleuchten. Das große und weite Gebiet, welches wir vor Augen haben, und welches unser Deutsches Reich um mehr als das Doppelte an Umfang übertrifft, ist trotz der Ansiedelungen, die an den Küsten und Flüssen von Einwanderern gegründet worden sind, noch wenig durch menschliche Hände gesucht. Noch immer sind in den weiten Flächen die Spuren der unentweichten Ursprünglichkeit nicht verwischt, in welcher seit dem ersten Schöpfungstage die Landschaft sich befindet. Haben auch seit länger als zwanzig Jahren die Nordamerikaner in jenen Gegenden ihr Sternenbanner aufgehängt und den größten Theil derselben als Texas und Neumexiko ihrem Gebiete einverleibt, so ist doch die Bevölkerung noch überaus spärlich vertheilt. Und trotzdem ist es ein Land mit wunderbaren Reizen und düstern Eigenthümlichkeiten, die auf den Abenteurer mit mächtigem Zauber wirken. Bersehen wir uns auf jene freie, unbegrenzte Ebene, nur umspannt vom blauen Himmelsbogen. So weit das Auge schweifen kann, sieht es einen Blumentepich vor sich! Alle Farben sind vertreten — die Sonnenblume spendet ihr flimmerndes Gold, die Malve ihr Scharlach; hier liegt ein Beet purpurner Monarda, dort streut die Euphorbie ihre Silberblätter umher, — dort wieder herrscht Orange vor in den glänzenden Blüten der Asclepia, und weiterhin schweift der Blick unter die